

HEIMATBRIEF
DER GEMEINSCHAFT
EVANGELISCHER POSENER
(HILFSKOMITEE) E. V.

Stimmen

Reinhardsbrunn 5, 99894 Friedrichroda

Ständige Beilage: „Weichsel-Warthe“, Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e. V.

Juli bis September 2026

73. Jahrgang – Nr. 07–09

Liebe Leserinnen und Leser,

Als vor über 80 Jahren mehr als 12 Millionen deutsche Bewohner der früheren Ostprovinzen des deutschen Reiches u. a. Siedlungsgebiete aus ihrer angestammten Heimat flüchteten oder mit Gewalt vertrieben wurden, gab es im verbliebenen Deutschland keine „Willkommenskultur“. Jeder musste sehen wie man überlebte und zurechtkam. Die Flüchtlinge – im Osten beschönigend Umsiedler genannt – waren nicht willkommen. Es dauerte Jahrzehnte, bis die betroffenen Menschen sich innerlich und äußerlich wieder gefestigt hatten und sich willkommen fühlten.

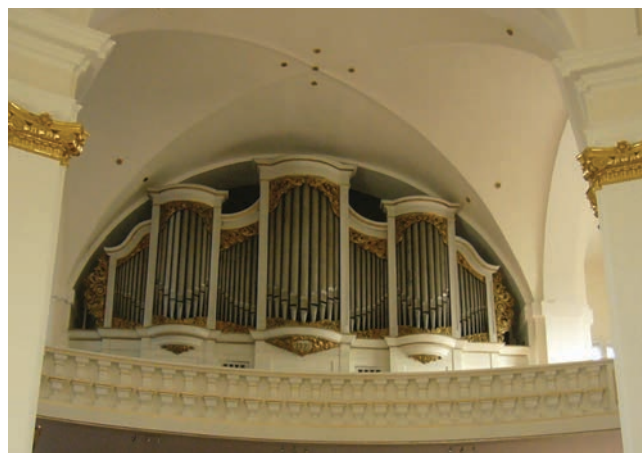
Viele haben ihr Schicksal aber auch mit ins Grab genommen. Inzwischen ist die Erlebnisgeneration klein geworden.

Heute wird allgemein in Verlautbarungen und in der historischen Forschung als Grund fast stereotyp angegeben: Das sei eine Folge des Zweiten Weltkrieges. Aus der Geschichte des 20. Jh. weiß man, welche verheerenden Folgen ungerechte Lösungen in sich tragen. 700 Jahre friedliche Entwicklung fanden ein abruptes Ende. Ich selbst bin erst einige Monate nach Kriegsende im Herbst 1945 in der Uckermark geboren. Mein Vater und die väterlichen Vorfahren haben viele Jahrhunderte als kleine Leute und friedliche Menschen in Schlesien gelebt, die mütterlichen Vorfahren meiner Frau z. T. auch aus Schlesien, aber auch aus der ehemaligen Provinz Posen bei Krotoschin. Bei meiner ersten Reise nach Polen 1965 nahm ich Quartier bei der *kath. Akademikerseelsorge* in Posen in der *ul. gróbla*, der ehemaligen *Grabenstr.* Erst später wurde mir deutlich, dass es sich um das frühere ev. Pfarrhaus und Sitz von Generalsuperintendent **Paul Blau** (1861-1944) gehandelt hatte. Aber an der dazu gehörigen Kirche mit Kanzel, Orgel und doppelten Emporen war die ev. Vergangenheit deutlich.

Bei einer weiteren Fahrt nach Posen während der Zeit im Predigerseminar stand ein Besuch bei der kleinen polnischen ev.-luth. (augsburgischen) Gemeinde an, die

„Meine Heimat ist im Himmel, ...“

Philippbrief 3,20



Orgel in der Kreuzkirche Posen

Foto: Karin Ziegeler / Archiv Posener Stimmen

damals noch in zwei großen Räumen in einem Wohnhaus zusammenkam. Inzwischen kann sie eine eigene Kirche ihr Eigen nennen.

Erfreulich ist zu beobachten, dass in der jungen nachgeborenen Generation heutiger polnischer Bewohner das Interesse an Geschichte und an alten Zusammenhängen wächst, auch zunehmendes Verständnis über den Verlust von Heimat. Die Bedeutung des Wortes Heimat und seines Inhalts ist jedoch nicht eindeutig. Der Begriff Heimat war ursprünglich ein Neutrum: „*hāmatli*“ – „*das Heimat*“, und stammt von dem germanischen Wort *haima*, *haimi*, indogermanisch *kei* „*liegen*“ (englisch *home*). Bis ins 19. Jh. war es ein nüchterner Begriff und fand in Amtsstuben Verwendung, wenn es um Geburtsort, Wohnort oder das Herkunftsland ging.

Die Gebrüder Grimm haben in ihrem Wörterbuch der dt. Sprache das Wort so definiert: „*das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat*“. Heute weist der Begriff Heimat vier Dimensionen auf: eine räumliche, eine Zeit-Dimension, eine soziale und eine kulturelle.

Der westfälische Dichter **Friedrich Wilhelm Weber** (1813-1894; Dichter des Epos *Dreizehnlinden*) hat folgenden Gedankengang entwickelt: „Jahrhundertlang ragt der Turm unserer Heimatkirche zum Himmel empor als stummer und doch lautredenden Zeuge vergangener Tage. Mochten die Zeiten noch so schwer sein, die Heimatkirche spendete Trost, einte und versöhnte. Sie war der Väter trauter Freund in Lebensleid und Lebensfreud, in gellender Feuersnot, in donnerndem Kriegsgedröhn, in lieblichen Friedenstag, im Leben und im Sterben. Was sie den Vätern war, sei sie immerdar auch uns, den dankbaren Söhnen...“

In der Bibel kommt das Wort Heimat in seiner traditionellen Bedeutung nicht vor. Stattdessen gibt es eine ganze Reihe von Berichten, in denen Menschen aus ihren vertrauten Lebensverhältnissen herausgerufen werden und ihnen durch Gottes Begleitung ein Leben in der Fremde ermöglicht wird (1. Mose 12, *Geh aus deinem Vaterland und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will...*). Oder die Erzählung von Mose, der das Volk aus Ägypten in das gelobte Land führt (2. Mose 3-20). Diese Erzählungen enthalten Bilder, mit denen Menschen ihre Lebenserfahrungen verarbeiten und auf Gott hin versuchen zu deuten. Heimat ist nach solchen Erfahrungen nicht ein Zustand, sondern ein Beziehungsraum, der in der Begegnung mit Gott und anderen Menschen entsteht.

Darüber hinaus ist Heimat ein Ausdruck für das letzte Ziel unserer irdischen Reise, wie es der Apostel Paulus im **Philippenerbrief 3,20** sagt: „Meine Heimat ist im Himmel, von dort her erwarten wir auch den Heiland Jesus Christus, den Herrn.“

Auch in ganz anderen Zusammenhängen lässt sich über das Wort Heimat nachdenken: Heimat und Patriotismus, Heimat als Familie und Besitz, Heimat und ein bestimmter Ort.

Der Dichter **Ernst Moritz Arndt** (*1769 Groß Schoritz/Rügen; † 1860 Bonn) hat über Heimat und Vaterland einen erhebenden Text verfasst:

„O Mensch, du hast ein Vaterland,
ein hl. Land, ein geliebtes Land,
eine Erde, wonach deine Sehnsucht
ewig dichtet und trachtet.
Wo dir Gottes Sonne zuerst erschien,
wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten,
wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten
und seine Sturmwinde dir mit hl. Schrecken durch die Seele brauseten:
da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.
Wo das erste Menschaugen sich liebend über deine Wiege neigte,
wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoß trug
und dein Vater dir die Lehren der Weisheit und
des Christentums ins Herz grub:
da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.
Und seien es kahle Felsen und öde Inseln
und wohnte Arbeit und Mühe dort mit dir,
du musst das Land ewig liebhaben;
denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen,
sondern behalten in deinem Herzen.“



Gebäude der Kreuzkirche
in der ehem. Grabenstraße
mit Eingangsbereich

Die etwas gewaltigen Worte des Dichters, der die längste Zeit seines Lebens fern der irdischen Herkunft lebte über seine geliebte Heimat auf der Insel Rügen sind sprachlich und inhaltlich wunderbar formuliert.

Für Christen bekommt das Wort Heimat aber erst durch die ewige Heimat bei Gott einen letzten Sinn. Wie tröstlich, dass wir das glauben dürfen, sonst ist da nur das Nichts.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ (Philipp 4,7). Amen. ♦

Pfarrer i. R. Norbert Rauer, Potsdam

Ansprache am 1. August 2026 beim Regionaltreffen
der Gemeinschaft Evangelischer Posener in Potsdam



Fotos: Karin Ziegeler / Archiv Posener Stimmen